

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 72=92 (1926)

Heft: 1

Artikel: Wo es uns fehlt

Autor: Frick, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nur schon als Reserve. Die Ersparnis an 1816 Karren und Sätteln, 1816 Führern (wovon zwar 908 als Chauffeure abgingen) ergibt total immerhin 908 Mann = 1 Bataillon Leute mehr. Dazu käme Ersparnis an Pferdemitgelt während Jahrzehnten.

Ich glaube, daß diese Erwägungen der Erörterung wert sind und möchte hiemit die Diskussion eröffnet haben.

Wo es uns fehlt.

Von Major i. Gst. H. Frick, Bern.

Die Zeit der jährlichen Wiederholungskurse ist für einen *Soldaten* nicht eine restlos erfreuliche. Gewiß darf man mit Genugtuung eine Reihe von Fortschritten konstatieren, aber daneben zeigt sich auch immer wieder mit erschreckender Deutlichkeit, *wo es uns noch fehlt*. Ich meine damit nicht etwa mangelndes Geschick in der taktischen Führung, ungenügende Sachkunde in der Verwendung von Truppen und Kampfmitteln und dergleichen mehr; diese Dinge werden sich immer wieder zeigen, und wenn man auch von der Wichtigkeit dieser Fragen überzeugt ist, so darf andererseits ihre sekundäre Bedeutung doch nicht übersehen werden. Es handelt sich vielmehr um weit einfachere, aber auch ernstere Dinge.

Es fehlt uns noch an sehr vielen Orten an der *soldatischen Erziehung*. Das äußert sich zunächst am augenfälligsten an den Einrückungs- und Entlassungstagen. Mannschaften, die schlecht, ausgesprochen schlampig grüßen oder sich, wenn es geht, um die *Grußpflicht* zu drücken suchen, sind fast häufiger anzutreffen als jene, die eine flotte Ehrenbezeugung erweisen, wie sie Vorschrift ist. Und wenn der Einzelne sogar noch anständig grüßt, so glauben sich die Leute sofort davon dispensiert, wenn sie in Masse beisammenstehen. Das sieht man besonders häufig auf Bahnhöfen, bei Pferdeübernahmen, Materialfassungen und dergleichen, sodann aber auch während der Dauer des Dienstes, wenn die Mannschaften unbeschäftigt vor den Kantonnementen stehen. Diese letztere Erscheinung beobachtete ich neulich bei einer Truppe, wo sonst die einzelnen Soldaten sich im allgemeinen durch flotte soldatische Haltung auszeichneten. Fährt man im Auto vorbei, so glauben viele Leute, daß sich der Gruß nicht „rentiert“. Aehnlich steht es mit Mannschaften, die aus den Wagenfenstern eines haltenden Eisenbahnzuges schauen. Sodann sieht man immer noch zahlreiche Leute in ausgesprochen *schlechtem Anzug*. Offene Waffenröcke, schlecht angezogene Helme und dergleichen gehören keineswegs zu den Seltenheiten. *Johlen und Lärmen* auf der Straße und im Waggon ist ebenfalls noch oft anzutreffen, und selbst Fußballspiel mit dem Helm soll erst neulich wieder vorgekommen sein. Daß

der *Grußpflicht gegenüber den Unteroffizieren*, die doch im Reglement ganz eindeutig vorgeschrieben ist, bei den meisten Einheiten gar nicht nachgelebt wird, ist ganz allgemein bekannt; aber man drückt gegenüber dieser Erscheinung nur allzugerne die Augen zu.

Auch andere elementare soldatische Pflichten werden vernachlässigt. Das Reglement verlangt ganz deutlich die *Wiederholung jedes mündlichen Befehls*. Daß dieser ganz wichtigen Vorschrift in keiner Weise nachgelebt wird, konnte ich letzthin bei zahlreichen Radfahrern und Telegraphenpionieren persönlich feststellen, also bei Truppen, für welche sie sogar eine ganz besondere Bedeutung besitzt. Wer in den Wiederholungskursen in engerer Fühlung mit der Truppe gestanden hat als der Schreibende, könnte diese Liste wohl noch beträchtlich ergänzen.

Wir dürfen aber nie vergessen, daß sich in diesen Dingen der Stand der soldatischen Erziehung und somit der *moralischen Kriegsbereitschaft* unseres Heeres äußert. *Wir sind nicht kriegsbereit*, solange derartige Erscheinungen sich noch zeigen. Sie beweisen, daß unsere Truppen noch nicht völlig in unserer Hand sind, noch nicht denjenigen *Geist der Pflichterfüllung* besitzen, ohne den ein erfolgreicher Widerstand, zumal gegen einen überlegenen Gegner, nicht möglich ist. Darüber können und dürfen uns allerhand gute Leistungen bei Uebungen und Manövern nicht hinwegtäuschen. Heutzutage sticht eine wirklich soldatisch erzogene Truppe noch heraus. Das ist ein anormaler Zustand. Die unsoldatische, schlampige Truppe muß herausstechen aus der Gesamtheit der in flottem, soldatischem Geist erzogenen und geführten Einheiten! Dann können wir auch ihren Führer schleunigst beseitigen.

Wo liegt aber der Grund zu diesen bedauerlichen Erscheinungen, die einem die Schamröte ins Gesicht treiben und oft sogar wünschen lassen, daß man an Einrückungs- und Entlassungstagen in Zivil ausgehen könnte? *Einzig und allein bei den Führern!* Unsere Mannschaft ist vorzüglich; sie dürfte sogar zu den besten der Welt gehören, was geistige und physische Qualitäten anbetrifft. Sie leistet, was man von ihr verlangt; dafür finden wir in jedem Wiederholungskurse genügend Beweise. Aber man muß es eben *wagen*, etwas zu verlangen, man muß es *wagen*, etwas *durchzusetzen*, wenn auch liebe alte Gewohnheiten und der gemütliche Schlendrian vergangener Zeiten im Wege stehen. Wohl mancher würde gerne gut und flott grüßen; aber er geniert sich vor älteren Kameraden, die das als unnötig erklären, weil sie genau wissen, daß es ihr Führer ja nicht verlangt, daß er vielmehr gegenüber allerlei kleinen und großen Schlampereien so gerne ein Auge oder lieber beide zudrückt. Noch allzu häufig findet man jene Offiziere — und leider Offiziere aller Grade, ja selbst Instruktoren — die erklären, daß man dies und jenes von den Leuten im Wiederholungskurs nicht verlangen könne. Und noch zahlreicher sind jene, die diesen Erscheinungen

achselzuckend gegenüberstehen und kein Mittel zur Abhilfe zu finden scheinen.

Aber auch hier heißt es: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“ Straffe soldatische Erziehung im Dienst und entsprechende Belehrung vor der Entlassung hilft schon viel, wenn der Einheitskommandant wirklich eine Persönlichkeit ist, die Autorität hat. Und soweit das nicht genügt, läßt sich eine Kontrolle durch Offiziere und kantonale Polizeiorgane auf den Bahnhöfen und auf den zu den Sammelplätzen führenden Straßen mit Leichtigkeit sowohl vor dem Einrücken als nach der Entlassung einrichten. Exemplarische Bestrafung Fehlbarer, Bekanntgabe ihrer Namen und der ausgesprochenen Bestrafung nicht nur bei der eigenen Einheit, sondern im ganzen Regiment oder sogar in der Division, werden sicher den nötigen Erfolg herbeiführen, wenn er nicht schon durch die vorher genannten einfacheren Mittel zu erreichen ist.

Wir sind vollkommen überzeugt von der Wichtigkeit der taktischen Ausbildung unserer Führer in theoretischen Kursen und Uebungen mit den Truppen; wir sind ebenso überzeugt von dem guten Willen der überwiegenden Mehrzahl unserer Soldaten; aber wir glauben doch, daß man die *Kapitalfragen unserer Wehrfähigkeit* vernachlässigt, zum kleineren Teil aus Mangel an Sachkunde, zum größeren Teil aber aus Bequemlichkeit, Menschenfurcht oder Popularitätshascherei. Wer aber den *moralischen Mut* nicht besitzt, um das bei der Truppe durchzusetzen, was unsere Vorschriften verlangen und was zu den elementarsten soldatischen Forderungen gehört, dem ist auch der moralische Mut nicht zuzutrauen, den es braucht, um eine Truppe im Augenblicke höchster Gefahr und unter dem Druck schwerster Verantwortung an und in den Feind zu führen, und möchte er ein noch so guter Friedenstaktiker sein.

Hier fehlt es und hier müssen wir ansetzen, wenn wir unserer Offiziersstellung würdig sein wollen.

Zur Frage des Unteroffiziersersatzes.

Von Hptm. *Oscar Frey*, Kdt. Füs. Kp. II/61, Schaffhausen.

Nirgends wie bei der Infanterie hört man so viele Klagen über quantitativ und qualitativ ungenügenden Ersatz von Unteroffizieren. Diese Klagen betreffen wieder innerhalb der Infanterie in erster Linie die Füsilier- und Schützeneinheiten. — Die Mitrailleure betrachte ich im Sinne dieses Aufsatzes als Spezialisten.

Es sind fast immer Infanteristen, welche in Wort und Schrift nach Mitteln suchen, die Qualität der Unteroffiziere zu heben. Das zeigt deutlich, daß bei der Infanterie die Sache am wenigsten in Ordnung ist und zu bedeutend mehr Klagen Anlaß gibt, als bei den Spezialisten.